

Mit dem Ruderboot zum Südpol

Nürnberg (DK) Es ist eine ziemlich wacklige Angelegenheit: Mit einem Ruderboot, das auch noch selbst gemalt ist, geht es zum Südpol. Viele Tage und Nächte sind der Junge (Michael Bang) und der Pinguin (Petra Auerochs) unterwegs.



Auf dem Weg zum Südpol: Selbst starker Regen kann den Jungen (Michael Bang) nicht davon abhalten, den gefundenen Pinguin (Petra Auerochs) nach Hause zu bringen. - Foto: Ott/Theater Mumpitz

Mittels Videoprojektion werden Wellengang, der Wechsel von Tag und Nacht sowie das teils stürmische Wetter eindrucksvolle Reisebegleiter.

In der anrührenden Produktion "Pinguin gefunden" des Nürnberger Kindertheaters Mumpitz nach dem Bilderbuch von Oliver Jeffers geht es um Einsamkeit und um Freundschaft. Unter der Regie von Andrea Maria Erl ist ein sehenswertes Stück zum Lachen und zum Traurigsein entstanden, für Menschen ab vier.

Alles beginnt damit, dass eines Morgens der Pinguin vor der Tür des kleinen Jungen steht und ihm von da an überall hin folgt. Zur Schule, in die Bäckerei, auf den Kirchturm. Auch im Fundbüro kann der Junge seinen Begleiter nicht loswerden: Niemand vermisst einen Pinguin. Deswegen machen sich die beiden auf zum Südpool, dem Zuhause des Pinguins.

Petra Auerochs in ihren orangefarbenen Gummistiefeln ist ein bezaubernder, watschelnder, tanzender, Ziehharmonika spielender Pinguin - kein Wunder, dass er auch dem kleinen, einsamen Jungen mit seiner Vorliebe für gestreifte T-Shirts nach und nach ans Herz wächst.

Termine: 19., 20. und 26. November, 7., 8., 14., 15., 21. und 22. Januar.
www.theater-mumpitz.de.

Von Sandra Mönius

Zwei auf hoher See

Im Theater Mumpitz wird ein „Pinguin gefunden“



In bester Freundschaft trotz man Wind und Wetter selbst auf hoher See: Michael Bang und Petra Auerochs in „Pinguin gefunden“. Foto: Rudi Ott

Zwei, die auf den ersten Blick überhaupt nicht zusammenpassen, aber trotzdem beste Freunde werden – solche Geschichten eignen sich bestens für Kindertheater. Nach demselben Muster ist das Stück „Pinguin gefunden“ gestrickt, das nun beim Theater Mumpitz für Menschen ab vier Jahren uraufgeführt wurde.

Es geht ein bisschen um Fernweh und ein bisschen um Heimweh, auch das Alleinsein und die Einsamkeit spielen eine Rolle in dem Stück, das das Theater Mumpitz nach einem Bilderbuch von Oliver Jeffers in ein Märchen verpackt hat (Regie: Andrea Maria Erl). Die Tür zum Reich der Fantasie öffnet Michael Bang entsprechend mit „Es war einmal ...“. Der Mumpitz-Schauspieler übernimmt aber nicht nur den Erzählerpart, er schlüpft auch in die Rolle eines „ganz normalen“ Jungen, der sich mit Hilfe seines Globus' akribisch in die Geografie dieser Welt vertieft. Freunde scheint er keine zu haben.

Doch er wird nicht lang allein bleiben, denn bald läuft ihm ein Pinguin zu. Weil niemand den watschelnden Kerl zu vermissen scheint, entschließt sich der Junge, ihn dahin zurückzubringen, wo er herkommt – an den Südpol. In einem Märchen kann bekanntlich alles passieren – Mögliches und Unmögliches...

So ein Pinguin ist darüber hinaus eine dankbare Bühnenfigur. Petra Auerochs genügen ein schwarzer

Frack, ein weißes Hemd und orange-farbene Gummistiefel, um sich in den kleinen Fremdling aus dem Eis zu verwandeln. Den „Soundtrack“ zu ihrer Figur macht sie sich mit dem Akkordeon selbst. Und wenn sie als Pinguin dem Jungen nicht mehr von der Seite weicht oder mit Neugier und großen Augen naseweis die Welt erkundet, hat das Witz und Charme.

Langwierige Reiseplanungen können sich die beiden in dem knapp einstündigen Stück nicht leisten, Entscheidungen fallen im Handumdrehen, die Handlung kommt in Riesenschritten einen Tick zu sprunghaft und eilig voran. Was dazwischen passiert, muss die Fantasie der Zuschauer ergänzen. Der Illusion werden allerdings Brücken gebaut. Computeranimierte Live-Projektionen scheinen im Kindertheater gerade en vogue zu sein (siehe Kritik rechts). Mit ihrer Hilfe lässt Martin Fürbringer poetische Bilder entstehen, ein T-Shirt bekommt Streifen, ein kleines Boot nimmt Gestalt an oder ein heftiger Regenschauer prasselt herab.

Doch auf der Empathie-Ebene bleibt das Stück einiges schuldig. Die Sache mit der Einsamkeit, der Traurigkeit und der Freundschaft ist doch mehr erzählte Behauptung als wirklich ausgespielt. Dafür steigern nette Slapstick-Einlagen den Unterhaltungswert. BIRGIT NÜCHTERLEIN

① Weitere Termine: 19. u. 26. Nov., Kartentel.: 09 11/2 162777

Kindertheater zwei

Mein bester Freund, der Pinguin

Pinguine sind offenbar sehr treu, wenn sie jemanden ins Herz geschlossen haben. So rührte erst im September die wahre Geschichte des Pinguins „Dindim“, der jedes Jahr 8000 Kilometer zu seinem Retter in Brasilien schwimmt, die Menschen weltweit. Eine kleine Geschichte über wahre Freundschaft erzählt auch das Stück „Pinguin gefunden“, das am Samstagnachmittag im ausverkauften Kindertheater Mummpitz Premiere feierte.

Eines Morgens klingelt es – und ein Pinguin steht vor der Tür! Da wundert sich auch der kleine Junge (Michael Bang) mit dem geringelten Shirt. Noch mehr wundert er sich darüber, dass der tapsige Frackträger (tierisch überzeugend: Petra Auerochs) ihm von nun an überall hin folgt. Was

tun? Weder seine Quietsche-Ente noch der Mann vom Fundbüro (Martin Fürbringer) können helfen.

Als er erfährt, dass Pinguine am Südpol leben, beschließt er, das traurige Tier mit einem Boot in dessen Heimat zu rudern. Nach langer, stürmischer Reise über das Meer kommen sie wohlbehalten am Südpol an und verabschieden sich.



Der Pinguin, illustriert von Martin Fürbringer.

Obwohl er nun zu Hause ist, wirkt der Pinguin unglücklich. Auf dem Heimweg geht dem Jungen plötzlich auf, dass der Pinguin einsam war – und er nun auch den Pinguin vermisst. Doch der ist erst mal verschwunden. Nach langer Suche taucht er am

Horizont auf. Glücklicherweise wieder gefunden zu haben, rudern die beiden Freunde gemeinsam nach Hause.

Das putzig anrührende Stück beruht auf dem preisgekrönten Bilderbuch „Lost and Found“ des nordirischen Autors und Illustrators Oliver Jeffers, das auch als Zeichentrick verfilmt wurde. Andrea Maria Erl inszeniert die kleine Geschichte über eine große Freundschaft kindgerecht für die ganz Kleinen, die, angesteckt von den spielfreudigen Schauspielern, begeistert interagierten.

Gewisse logische Ungereimtheiten in der Handlung hinterfragen eher die Älteren amüsiert. Die ganz junge Zielgruppe ist von solchen Nebensächlichkeiten ungerührt und fieberte lautstark mit dem cleveren Jungen und seinem tollpatschig, mit roten Gummistiefeln watschelnden Pinguin-Freund mit. Ganz nebenbei vermittelt Michael Bang als Erzähler und Junge noch spielerisch allerlei Wissenswertes. Einfache, aber wirkungsvolle Illusionen zaubert Martin Fürbringer am Tablet, die mit stroboskopischen Effekten auf die Bühne projiziert werden.

Wie auch Jeffers in seinem Kinderbuch verzichtet Regisseurin Erl darauf, „dem Jungen“ einen Namen zu geben oder sein Umfeld zu definieren. Dadurch wird er für die kleinen Zuschauer zu einem Symbol mit Botschaft. Er will das Beste für seinen Freund und bringt dadurch den Mut auf, Heldentaten zu vollbringen – Kinder können Großes leisten!

Silke Hillegeist